

## **Der polnische Streit um Jan Tomasz Gross' *Strach* aus ‚vermittelnder‘ diskursanalytischer Perspektive<sup>1</sup>**

*Marek Czyżewski*

### **1. Zusammenfassung**

Der Höhepunkt der Debatte um Jan Tomasz Gross' *Fear* (2006) in Polen war im Januar und Februar 2008. Zu diesem Zeitpunkt erschien die polnische Ausgabe des Buchs, *Strach* (Gross 2008). Das Buch thematisiert den polnischen Antisemitismus nach dem Zweiten Weltkrieg, u.a. das Pogrom in Kielce 1946, und problematisiert somit das polnische kollektive Selbstbild als Nation der Opfer.

*Strach* war bereits das zweite Buch von Gross, das in Polen eine Debatte über den polnischen Antisemitismus auslöste. 2001 wurde in Polen intensiv über sein Buch *Sąsiedzi* [Nachbarn] diskutiert. Dieses beschäftigte sich mit dem kollektiven Mord an jüdischen Bewohnern von Jedwabne, der 1941 von deren polnischen Nachbarn begangen wurde. Die ‚Debatte über Jedwabne‘ (so die übliche, abgekürzte Bezeichnung der Debatte von 2001) ist zu einer der wichtigsten öffentlichen Debatten in Polen nach 1989 geworden und kann als Vergleichsfolie für die Analyse der Debatte über *Strach* dienen. Zunächst möchte ich jedoch kurz auf die deutsche Debatte über Daniel Goldhagens *Hitlers willige Vollstrecker* (1996) eingehen, die wichtige Parallelen zur Debatte über *Strach* aufweist.

Die Analyse der Debatte über *Strach* wird sich auf folgende Aspekte konzentrieren: Erstens, auf meta-diskursive Aspekte der Debatte (diese bezieht sich mehr auf Gross' Buch und auf sich selbst als auf die historischen Ereignisse); Zweitens, auf einige Eigenschaften der Politisierung und der Medialisierung der Debatte, wie z.B. die Rolle der Gegen-Initiative: das Institut

---

<sup>1</sup> Der Text entstand auf Grundlage von Analysen im Rahmen des Forschungsprojektes zur ‚feindlichen Sprache‘ in der polnischen Öffentlichkeit. Das Projekt wurde beim Collegium Civitas in Warschau durchgeführt und durch die Batory-Stiftung finanziert.

Pamięci Narodowej (dtsh. Institut für Nationales Gedenken) publizierte parallel zum Erscheinen von *Strach* Anfang 2008 die polnische Ausgabe des Buches *After Holocaust* von M.J. Chodakiewicz, polnischer Titel *Po Zagładzie* (Chodakiewicz 2008). *After Holocaust* enthält eine völlig abweichende Deutung der polnisch-jüdischen Beziehungen direkt nach dem Zweiten Weltkrieg; Drittens, auf die problematische ‚Ethnisierung‘ der Debatte; Viertens, auf die Polarisierung der Standpunkte und Defizite einer ‚Vermittlungsarbeit‘ zwischen einander entgegen gesetzten Positionen sowie auf zwei Grundmuster der medialen Rezeption (die vom Inhalt des Buches ‚Betroffenen‘ vs. die ‚Empörten‘).

Im Zusammenhang mit der Analyse der Debatte über *Strach* wird der Entwurf einer ‚vermittelnden‘ Vorgehensweise in der Diskursanalyse skizziert.

## **2. Die Debatten über *Strach* (2008) in Polen und *Hitlers willige Vollstrecker* (1996) in Deutschland – Analogien und Ziel der Analyse**

Die polnische Debatte über Jan Tomasz Gross’ *Strach* Anfang 2008 erinnert in Zügen an die deutsche Debatte über Daniel Goldhagens *Hitlers willige Vollstrecker* 12 Jahre zuvor.<sup>2</sup>

Das Buch Goldhagens wurde ebenfalls oft wegen seiner wissenschaftlichen Defizite kritisiert, die deutsche Ausgabe erwies sich jedoch als gesellschaftlich bedeutsam. So waren z. B. die Treffen Goldhagens mit Studierenden in Deutschland wichtig, denn einige dieser Treffen hatten – im positiven Sinne des Wortes – therapeutische Funktion. Das Buch Goldhagens und die Diskussionen über es konzentrierten sich nämlich nicht auf die anonymen Organisationsmechanismen des Holocausts, sondern auf seine konkrete, körperliche Dimension. Dies wiederum führte zu bisweilen tiefgehenden Gefühlserlebnissen bei den jungen Rezipienten und in Folge davon zur Lösung der blockierten Fähigkeit zu trauern; der Terminus ‚Unfähigkeit zu trauern‘ wurde von den deutschen Psychoanalytikern

---

<sup>2</sup> Gross’ Buch erschien zuerst auf Englisch in den Vereinigten Staaten (Gross 2006). Später wurde es auf Polnisch publiziert (Gross 2008). Die Publikationsfolge war bei Goldhagen identisch: zuerst wurde das englischsprachige Original, dann die deutsche Ausgabe publiziert (Goldhagen 1996a, 1996b).

Alexander und Margarethe Mitscherlich (1967) in Bezug auf die Blockade der deutschen kollektiven Erinnerung an den Holocaust eingeführt.

Gleichzeitig aber waren die Kritiken deutscher, akademischer Berufshistoriker mehrheitlich und eindeutig negativ. Man warf Goldhagen Handwerksfehler, das Ausbleiben eigener Analysen und ein vereinfachtes und irreführendes Erklärungsschema vor, das den deutschen Antisemitismus als vermeintlich einzige Ursache des Holocausts darstelle.

Außerdem ist wichtig, dass in der deutschen Öffentlichkeit unterschwellig (und sehr deutlich in privaten Gesprächen) die Frage nach der ‚Ethnizität‘ (s.u.) des Autors gestellt wurde. Die Rezeption von Goldhagens Buch wurde nämlich (meist indirekt, manchmal aber ganz offen) sehr eng damit verknüpft, dass er als amerikanischer Jude bzw. als Jude wahrgenommen wurde und dass sein Buch, ähnlich wie *Strach*, auf Englisch in den Vereinigten Staaten publiziert wurde. Das Bild Goldhagens als Autor verband sich daher unlösbar damit, dass man ihm eine jüdische Identität zuschrieb und dass gerade dieser Aspekt der gesellschaftlich konstruierten Identität des Autors besonders stark relevant gesetzt wurde (wobei ‚relevant‘ im Sinne von Alfred Schütz' Terminus der Relevanz zu verstehen ist – s.u.). Die Betonung der jüdischen Identität Goldhagens war in der Regel nicht ‚unschuldig‘: Mit der ethnischen Kategorisierung ging die Zuschreibung von typischen ‚kategoriegebundenen Aktivitäten‘ (*category-bound activities*) einher (ich beziehe mich hier auf Harvey Sacks' Begriffe aus der Konversationsanalyse – Sacks 1992). Bei der Kategorie ‚Jude‘ (bzw. ‚amerikanischer Jude‘) wurden (i.d.R. verschleiert) die Subtexte der leichten akademischen und auch finanziellen Karriere, erleichtert dank schematischer und anklägerischer Interpretation des Holocausts, angedeutet.

Gross' Buch *Strach*, das die antisemitisch motivierte Gewalt von Polen gegen Juden in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg bespricht, sollte gegenüber der polnischen Gesellschaft eine therapeutische Funktion erfüllen. Gross und seine Anhänger wiesen mehrmals darauf hin: Durch die Präsentation von bildhaften Schilderungen konkreter Fälle dieser Gewalt sollte das Buch eine heilende Erschütterung hervorrufen und das polnische Äquivalent der ‚Unfähigkeit zu trauern‘ durchbrechen.

Berufshistoriker begegneten *Strach* jedoch mit Kritik oder Distanzierung, sie warfen ihm handwerkliche Schwächen vor. Das bereits erwähnte polnische Institut des Nationalen Gedenkens, das IPN (eine, was man betonen sollte,

staatliche Einrichtung), unternahm eine beispiellose Gegenaktion, indem es zeitgleich zur Publikation von *Strach* das Buch Marek J. Chodakiewicz *Po Zagładzie* (2008) publizierte, das die polnisch-jüdischen Beziehungen im Nachkriegspolen in einem ganz anderen, für die Polen vorteilhaften Licht, zeigte.

In der Öffentlichkeit dagegen – ganz zu schweigen von privaten Gesprächen – wurde eine offen ausgesprochene Thematisierung sowie eine eindeutige Fixierung der Ethnizität von Gross als Jude, der zur amerikanischen jüdischen Lobby gehöre, vollzogen. Die These, Gross sei Jude, wurde zu einem der Hauptinterpretationswerkzeuge der Botschaft seines Buches. Besonders die eindeutig zurückweisenden und pauschal negativen Beurteilungen von Gross' Buch stützten sich darauf, seine Identität als Jude zu fixieren und gleichzeitig relevant zu setzen.

Es wäre nun leicht, in den Ton einer zivilisatorischen Überlegenheit gegenüber der polnischen hinterwäldlerischen Intoleranz und dem angeblich überall gegenwärtigen polnischen Antisemitismus usw. anzuschlagen. Eines solchen Tons beflößigten sich linksgerichtete und links-liberale Medien, die die Verpflichtung fühlten, Gross gegen national-konservative katholische Attacken zu verteidigen.

Vor diesem Hintergrund zeichnet sich das Ziel meiner Analyse ab, in der es nicht darum geht, für die eine oder die andere Partei dieser polarisierten Debatte Argumente zu finden, sondern darum, Mechanismen aufzuzeigen, die auf beiden Seiten nachweisbar sind und die bewirkten, dass die Debatte nicht nur nicht produktiv, sondern in gewissem Maße sogar kontraproduktiv war. Dadurch wird diese Analyse wahrscheinlich weder den Gegnern noch den Anhängern von Gross gefallen. Vielleicht ermöglicht es die Analyse aber, einige Defizite nicht nur dieser öffentlichen Debatte, sondern von öffentlichen Debatten im Allgemeinen aufzuzeigen.

Es muss hervorgehoben werden, dass sich die polnische Debatte über *Strach* durch eine außergewöhnliche Sättigung mit metadiskursiven Äußerungen charakterisierte. Mit anderen Worten, ein bedeutender Teil der Debatte betraf die Debatte selbst – diskutiert wurden sowohl das Buch als auch die Debatte, d.h. ihr Gegenstand, die Teilnehmenden, ihre Motive, usw. Ein besonders problematischer Aspekt der metadiskursiven Schicht der Debatte bestand darin, Gross in die Schublade ‚Jude‘ zu stecken. Über diese Schiene wurde besonders die Linie der radikalen, national-konservativen Polemik gegen

Gross realisiert. Diese Art der Polemik hatte folgende Funktion: Durch die Relevantsetzung der Ethnizität von Gross erreichte man, dass das im Buch thematisierte Problem irrelevant gesetzt wurde.

### 3. Nützliche Begriffe für die Analyse

Bevor ich meine Analyse beginne, möchte ich zunächst von mir verwendete Termini klären. Das betrifft z.B. den Begriff der ‚Ethnizität‘. Ethnizität verstehe ich nicht als vermeintlich objektiven Fakt, sondern als Konstruktion im Diskurs. Es geht daher nicht darum, ob jemand polnisch, jüdisch oder deutsch ist, sondern darum, welche ethnische Identität ihm oder ihr zugeschrieben bzw. wie diese Zuschreibung realisiert wird.<sup>3</sup>

‚Ethnisierung‘ bedeutet für mich einen besonderen Fall des ‚Forcierens der Identität‘ im Sinne Werner Kallmeyers, d.h., Kommunikationspraktiken, die darauf beruhen, dass die Kernfunktion des Forcierens (nämlich „eigene Möglichkeiten [zu] erweitern und fremde [zu] verringern“: Kallmeyer – Schmitt 1996: 21) die Identität betrifft. Diese wird durch eine unflexible ‚Schubladisierung‘ und eine Überbetonung ihrer Auslegungsrelevanz (nach Alfred Schütz) festgelegt. Während Kallmeyer das Konzept des Forcierens vor allem auf Alltagsgespräche bezieht, wende ich es in meiner Analyse auf das Kommunizieren im Allgemeinen an, also auch auf Pressedebatten.

Die nächsten Begriffe sind die der ‚Strukturen der Relevanz bzw. Irrelevanz‘ (nach Alfred Schütz) sowie ihr Forcieren.

Zum Bereich der Kommunikation im Allgemeinen nach Schütz (1971b) gehört die Festlegung der Relevanz im Sinne einer Hierarchie dessen, was als relevant bzw. irrelevant behandelt wird. Schütz unterscheidet *thematische Relevanz* (‚etwas‘, und nicht etwas anderes, erweckt unsere Aufmerksamkeit),

---

<sup>3</sup> Roger Brubaker (2004) kritisiert nicht nur das substantielle Verständnis von Gesellschaftsgruppen (darunter auch Nationen) sowie von Attributen eines kollektiven Charakters (z.B. eines Volkes) – was bereits durch soziologische Analysen von kollektiver (nationaler) Identität in Frage gestellt wurde –, sondern interessanterweise auch die mittlerweile verbreitete ‚Identitäts-Soziologie‘ (*identitarian sociology*). Er schlägt stattdessen eine radikal interpretative Analyse von Methoden und Arten der Identitätszuschreibung vor.

*Auslegungsgrelevanz* (dieses ‚Etwas‘ interpretieren wir so und nicht anders) und *Motivationsrelevanz* (angesichts dieses ‚Etwas‘ handeln wir so und nicht anders). In den üblichen Alltagssituationen bedingen sich diese drei Relevanzarten gegenseitig, keine dominiert die anderen. Schütz greift auf das antike Beispiel des Carneades zurück, um das Problem der Relevanz zu erläutern. Ein Mann betritt einen ihm vertrauten Raum. Dieser ist schwach beleuchtet. In einer Ecke bemerkt er etwas ‚Neues‘, das seine Aufmerksamkeit fesselt (thematische Relevanz). Er überlegt, ob es sich um ein Seilknäuel oder um eine Schlange handelt (Auslegungsgrelevanz). Der Mann möchte in diesem Raum übernachten, deshalb schlägt er mit einem Stock auf dieses ‚Etwas‘ in der Ecke ein, um sich davon zu überzeugen, ob es ein Seilknäuel oder eine Schlange ist (Motivationsrelevanz). Ergänzend sollte darauf hingewiesen werden, dass Relevanzen in Interaktionen ausgehandelt werden, und zwar über bilaterale Adjustierungen und gegenseitige Korrekturen der Interaktionspartner.

Das wirft die Frage auf, wie die Relevanzen in der Debatte um *Strach* festgelegt wurden.

#### **4. Die ‚Ethnisierung‘ von Gross und die ‚Ethnisierung‘ des Streits als problematische Aspekte metadiskursiver Äußerungen in der Debatte über *Strach***

Während der Analyse zeigte sich, dass sich Alfred Schütz‘ Relevanz-Kategorien wie folgt anwenden lassen: Die Debatte um *Strach* wurde größtenteils auf eine Art festgelegt, die deutlich von der gleichberechtigten Reziprozität sowie von der Verhandelbarkeit der Alltagsroutine abweicht – es lag ein einseitiges Forcieren von Relevanz vor.

Für die gesamte Debatte galt eine im Voraus festgelegte thematische Relevanz. *Strach* war keine Überraschung, man hatte die Monographie erwartet und es war bekannt, dass sie auf Polnisch herausgegeben würde. U.a. an der Publikation des Buches von Chodakiewicz lässt sich erkennen, dass man sich auf das Erscheinen von *Strach* vorbereitete.

Mehr noch, ein Teil der Polemiker war auf *Strach* doppelt vorbereitet, d.i. diejenige Streitfraktion der Debatte, die eine ‚verteidigend-zurückweisende‘ Haltung einnahm.<sup>4</sup>

So installierte man nicht nur Chodakiewiczs Buch als Gegenoffensive bzw. als Gegengewicht (hier spielte das IPN eine wesentliche Rolle bei der Legitimierung der verteidigend-zurückweisenden Haltung), sondern man nutzte auch traditionelle antisemitische Topoi. Der Gegenstand der Debatte war den mit Vorurteilen behafteten Polemiker und Rezipienten nicht ‚fremd‘, nicht ‚nicht bekannt‘, gewissermaßen ‚nicht unvertraut‘ (der Terminus ‚vertraut‘ stammt von Alfred Schütz). Zweifel, wie sie das Beispiel des Carneades zeigte, gab es nicht: Man musste nicht überlegen, ob das ‚Etwas‘ in dem dunklen Zimmer ein Seilknäuel oder eine Schlange war, man wusste es.

Für einen Teil der Medien war die Definition der Situation von Anfang an klar und *dominiert von Motivationsrelevanz*: die offensichtliche Gefahr müsse entfernt werden („Żydzi nas atakują“ [Die Juden greifen uns an]) – das heißt, das Forcieren der Motivationsrelevanz war vorhanden.

Doch das Primat der Motivationsrelevanz führte zu einem Ungleichgewicht der üblichen Ausgewogenheit der drei Relevanzarten.

Die Motivationsrelevanz wurde durch die kraft Offensichtlichkeit übernommene Interpretation (also kraft antisemitischer Voreingenommenheiten) vorgegeben: „to Żydzi nas atakują“ [es sind die Juden, die uns [Polen] angreifen] (Forcieren der Interpretationsrelevanz). Unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten, die man hätte abwägen müssen, um Fehler zu vermeiden, waren hier nicht vorgesehen.

Das angesprochene Relevanzsystem, das die ‚verteidigend-zurückweisende‘ Streitfraktion um *Strach* errichtete, stützte sich auf die Überzeugung, der Schlüssel für eine adäquate Reaktion auf die Situation sei die Wahrnehmung von Gross als ‚Juden‘ und sein Hauptmerkmal als Autor sei eben sein ‚Jude-Sein‘ (Forcieren der Identität, Gross' ‚Ethnisierung‘ und als Folge die ‚Ethnisierung‘ der Debatte).

Ergänzend sei hinzugefügt, dass jüdisch-polnische Identitäten im ethnischen Sinne von Grund auf und offensichtlicherweise, so könnte man

---

<sup>4</sup> Die Termini ‚Verteidigungshaltung‘, darunter auch die ‚verteidigend-zurückweisende Haltung‘, sowie die entgegengesetzte ‚Bestätigungshaltung‘ führte der Historiker A. Paczkowski (2001) in Bezug auf die Debatte über Jedwabne ein.

meinen, ambig sind. Die polnisch-jüdische Abstammung von Gross ist für dieses Phänomen bekanntermaßen ein weiterer Beleg. Trotzdem wird Gross in eine ein-deutige ‚Schublade‘ gesteckt. Mit der Aktivierung der ethnischen Kategorisierung geht oft eine Mobilisierung von stereotypen ‚kategoriegebundenen Handlungen‘ (*category-bound activities*) einher: ‚Der Jude Gross‘ handelt ‚antipolnisch‘.

In dieser Perspektive wird Gross' Handlung (d.h. die Publikation der Monographie) mit einer diskreditierenden internen Attribution dadurch versehen, dass ihm niedere Motive wie Spekulation auf Gewinn oder die Absicht, die polnische Gesellschaft anzugreifen, unterstellt werden. Durch diesen Zug wird der Gehalt von *Strach* irrelevant gesetzt, d.h. die Interpretationsrelevanz wird forciert.

Geradezu nebenbei geschieht die Festlegung der eigenen Handlungsrichtung: es gelte, der Aggressivität eines Repräsentanten der ‚jüdischen Lobby‘ entgegenzuwirken (Forcieren der Motivationsrelevanz).

In extremen Fällen wurde der Autor sogar vollständig diskreditiert – gemäß dem Muster einer der ‚Techniken der Neutralisierung‘, der ‚Verdammung der Verdammenden‘ (Sykes – Matza 1979).

Besondere Aufmerksamkeit verdient folgender Aspekt: Die polemische Antwort auf das aggressive Forcieren der Identität von Gross als Jude bestand gelegentlich darin, ihn durch das Forcieren seiner Identität als Pole zu verteidigen, was im übrigen ebenfalls problematisch ist (s.u.).

## 5. Zwei Varianten der ‚Ethnisierung‘

Die ‚Ethnisierung‘ von Gross als ‚Jude‘ hatte zwei Varianten, eine Intellektuellen- und eine scharf gefahrene Variante.

### 5.1. Die Intellektuellen-Variante

Die erste, die Intellektuellen-Variante, war teilweise getarnt. In der rechts-konservativen Meinungspressen (z.B. in einer der führenden polnischen Tageszeitungen, der *Rzeczpospolita*) referierte man z.B. auf Gross' Anhänger als „strona żydowska“ [die jüdische Seite] des Streits oder als „środowiska



żydowskie“ [jüdische Kreise] (vgl. Piotr Semkas Artikel „*Strach* cofnął dialog o całą epokę“ [Angst warf den Dialog um eine ganze Epoche zurück], *Rzeczpospolita*, 16.01.2008):

*Prawem strony żydowskiej jest analizować czystość intencji takich krytyk [Grossa]. Ale prawem krytyków jest domagać się uczciwego traktowania tych obiekty i nieinterpretowania ich jako wyrazu lęku przed uznaniem bezmiaru polskich zbrodni. Bo krytycy Grossa chcą się zmierzyć z winami własnego narodu, ale bez naginania faktów i bez zamykania dyskusji o poparciu nowej okupacyjnej władzy przez część polskich Żydów.*

[Das Recht der jüdischen Seite ist es, die Reinheit der Absicht solcher Kritiker [von Gross] zu analysieren. Aber das Recht der Kritiker ist es, eine faire Behandlung ihrer Einwände ebenso einzufordern wie deren Nichtinterpretieren als Ausdruck von Angst vor der Anerkennung der Unermeßlichkeit polnischer Verbrechen. Denn Gross' Kritiker wollen sich mit der Schuld ihres Volkes auseinandersetzen, allerdings ohne die Fakten zu verdrehen und ohne die Diskussion über die Unterstützung der neuen Okkupationsmacht<sup>5</sup> durch einen Teil der polnischen Juden zu beenden.]

An dieser Stelle muss ergänzt werden, dass Seweryn Blumsztajn, Publizist bei der links-liberalen *Gazeta Wyborcza* und Verteidiger von Gross, gerade in seiner Polemik mit dem Artikel Semkas die ‚Ethnisierung‘ von Gross als Pole vollzieht („Polski głos Grossa“ [Gross' polnische Stimme] Seweryn Blumsztajn, *Gazeta Wyborcza*, 19.01.2008). Blumsztajn verweist auf Gross' polnische Abstammung (seine Mutter war Polin und Katholikin, er selbst war vor der Emigration 1968 politisch aktiv) und schreibt: „Jan Gross nie pyta »Dlaczego nam to zrobiliście?« , pyta: »Jak mogliśmy coś takiego zrobić?«“ [Jan Gross fragt nicht: »Warum habt ihr uns das angetan?« , er fragt: »Wie konnten wir so etwas tun?«]. Blumsztajn kehrt also die Situation um (ich verwende hier analytische Kategorien, die Blumsztajn selbstverständlich

---

<sup>5</sup> Die sozialistischen Machthaber, Anm. d. Ü.

nicht benutzt): Seiner Meinung nach richtet sich Gross nicht nach dem (jüdischen) Ethnozentrismus, eng verstanden als Loyalität gegenüber der vermeintlich eigenen ethnischen Gruppe (was man, wie Blumsztajn implizit andeutet, bei Semka herauslesen könne), sondern nach dem (polnischen selbstkritischen) ‚Exzentrismus‘.<sup>6</sup>

Hier liegt eine indirekte Anknüpfung an Gross' methodologische Haltung vor: Dessen von der polnischen Selbstkritik motivierte historische Publikationen sollten ein Beitrag zur kollektiven Therapie der polnischen Gesellschaft sein.

Als Exkurs sei an die Vorläufer dieser Herangehensart hingewiesen: Die bereits weiter oben erwähnten Alexander und Margarete Mitscherlich machten auf die in der deutsche Gesellschaft verbreitete Unfähigkeit zu trauern in Bezug auf den Holocaust aufmerksam und waren der Ansicht, es müsse, um bei der Entwicklung eines kollektiven Bewusstseins voranzukommen, ein Durchleben von Reue, Traurigkeit und Trauer angesichts dessen stattfinden, was man getan

---

<sup>6</sup>Die Kategorien ‚Ethnozentrismus‘ und ‚Exzentrismus‘ sind als einander entgegesetzte Argumentationsstrategien zu verstehen, die problematisches und von den Mitgliedern der eigenen bzw. einer fremden Gruppe vollzogenes Verhalten betreffen. In einer polarisierten Debatte um problematisches Verhalten (z.B. um Kriminalität, Gewalt oder Demoralisierungserscheinungen) kann man dieses Verhalten dadurch erklären, dass man (niedere) innere Motive (wie Einstellungen, Neigungen, feste Prädispositionen) oder äußere Umstände (wie politische, ökonomische und gesellschaftliche Prozesse) heranzieht. Im ersten Fall handelt es sich um eine (hinsichtlich der Täter gleichsam anklagende) interne Attribution, im zweiten Fall um eine (hinsichtlich der Täter gewissermaßen schonende) externe Attribution. Ethnozentrismus bedeutet, mit zweierlei Maß zu messen: gegenüber Mitgliedern der eigenen Gruppe, die sich zu problematischem Verhalten hinreißen ließen, wird die (verständnissvolle) externe Attribution angewandt („nun ja, so waren die Umstände“), während gegenüber den Mitgliedern einer fremden Gruppe die (anklagende) interne Attribution verwendet wird („so sind sie halt“). Exzentrismus ist das Gegenteil von Ethnozentrismus und beruht ebenfalls auf dem Messen mit zweierlei Maß, jedoch unter umgekehrten Vorzeichen: Hier wird der anklagende (und selbstkritische) Ton angewandt, wenn sich Mitglieder der eigenen Gruppe problematisch verhalten („Sehen wir der Wahrheit ins Gesicht, so sind wir selbst“), und der schonende (und „verstehende“) Ton, wenn sich Mitglieder einer fremden Gruppe problematisch verhalten („Man muss sie verstehen, so waren die Umstände“). Für weitere Ausführungen zur Anwendung dieser und anderer Argumentationsstrategien in öffentlichen Debatten vgl. Czyżewski (2005).

hatte und was aus dem Bewusstsein gelöscht sei. Ein breiteres, soziologisches Verständnis dieses Problems erarbeitete Fritz Schütze (1992), der die Kategorie der ‚Ausblendung‘ aus dem Bewusstsein vorschlug. In diesem Sinne meldete sich in der Debatte um *Strach* Marek Beylin, Publizist bei der *Gazeta Wyborcza*, zu Wort (Vgl. seinen Artikel „Żydzi, Polacy, strach“ [Juden, Polen, Angst], *Gazeta Wyborcza*, 12.01.2008).

Der vorhin angesprochene gut gemeinte ‚Anti-Antisemitismus‘ kann in gewissem Maße Zweifel wecken, da er ebenfalls ein Forcieren der Identität aufweist. Es stellt die Praktik der ‚Ethnisierung im Allgemeinen‘ nicht in Frage, sondern führt vielmehr zu einer ‚Gegenethnisierung‘ („Gross ist Pole“). Insbesondere versäumt er es, die irreführende und kontraproduktive ‚Ethnisierung‘ einer so komplexen und sensiblen Materie wie die der polnisch-jüdischen Identitäten zu hinterfragen.

Es muss jedoch betont werden, dass die Berücksichtigung einer gesellschaftlichen Definition der ethnischen Zugehörigkeit trotz dieser Vorbehalte manchmal notwendig ist, erlaubt sie doch z.B. Ethnozentrismus und Exzentrismus sowie auch andere Argumentationsstrategien voneinander zu unterscheiden. So ist es beispielsweise in einer öffentlichen Debatte wesentlich, ob der Hinweis auf Arbeitslosigkeit als Quelle des Faschismus im Tone einer deutschen Selbstrechtfertigung vollzogen wird oder aber in einem verstehenden Ton von polnischer Seite. Ebenso wesentlich ist es, ob ein amerikanischer oder ein arabischer Publizist die Ursprünge islamistischen Terrorismus in imperialistischen Handlungen seitens der Vereinigten Staaten sucht. Fragen dieser Art müssen von einer anderen Frage abgegrenzt werden, nämlich der, ob die Teilnehmenden an einer öffentlichen Debatte eine ethnische Identität eines oder einer anderen Teilnehmenden zum Zwecke der Diskreditierung seiner Position oder seiner Person forcieren.

## 5.2. Die scharf gefahrene, schändliche Variante

Dazu einleitend folgendes Beispiel: Im Februar 2008 wurde der offene Brief des Ratsmitglieds P. (Name anonymisiert) an die Staatsanwaltschaft Toruń (Thorn) in der national-konservativen katholischen Zeitung *Nasz Dziennik* (12.02.2008) publiziert. Dieser Brief enthält antisemitische Rhetorik:

*Żyd Jan Tomasz Gross w swojej zakłamaniej książce pt. Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści popełnił dwa przestępstwa. [...] Żyd J.T. Gross niech zajmie się [...]*

[Der Jude Jan Tomasz Gross beging in seinem verlogenen Buch *Angst. Antisemitismus in Polen nach dem Krieg. Geschichte eines moralischen Niedergangs*, zwei Verbrechen. [...]. Der Jude J. T. Gross soll sich mit [...] befassen]

Diese Rhetorik hat fatale Konnotationen, denn erstens hat die Bezeichnung „der Jude“ mit dem Namen „Gross“ hier die Funktion der Stigmatisierung.<sup>7</sup> Zweitens vermengt die Behauptung „Żyd kłamie“ [Der Jude lügt] zwei stereotype Konstruktionen, nämlich die verallgemeinernde Bezeichnung ‚Jude‘ sowie das diesem ‚Juden‘ vermeintlich eigene problematische Verhalten (eine ‚kategoriegebundene Aktivität‘ im Sinne von Sacks). An dieser Stelle soll daran erinnert werden, dass zur langen Geschichte des Topos’ von der ‚jüdischen Verlogenheit‘ u.a. die Nutzung des faschistischen Propagandaslogans „Der Jude lügt“ gehört. Seit Jahren bedient sich darüberhinaus Jerzy Robert Nowak, Publizist des katholischen, national-konservativen Radiosenders *Radio Maryja* sowie Autor einer Reihe von Büchern (z.B. *100 kłamstw J. T. Grossa* [Die 100 Lügen des J. T. Gross], *Nowe kłamstwa Grossa* [Neue Lügen von Gross]) des Topos’ vom jüdischen Hang zur niederträchtigen und eigennützigen Lüge.

Drittens wird Gross persönlich durch die Formulierung „Der Jude Jan Tomasz Gross“ als vermeintlich prototypischer Jude diffamiert.

Meine bisherigen Ausführungen bezogen sich auf die Behandlung Jan T. Gross’ als Sinnbild eines aggressiven Judentums. Eine weitere Variante der scharf gefahrenen Ethnisierung stützt sich jedoch auf die ‚Verschmelzung‘ seiner Person mit dem vermeintlichen, kollektiven Objekt der Bedrohung (*oni* ‚sie‘, *Żydzi* ‚Juden‘, *Żydki* ‚Jüdlein‘). Auch dazu einige Beispiele.

---

<sup>7</sup> Vgl. dazu die Forschungen van Dijks zur rassistischen Sprache in der Presse. Van Dijk (1991: 185-187) untersuchte u.a. solche Erscheinungen wie scheinbar überflüssige Hinweise auf die ethnische Identität des Täters (ein sog. *overcompleteness*), wodurch eine verdeckte ‚Erklärung‘ (ein *account*) für ein Verbrechen angeboten wird – dabei kann auch der ‚fremd‘ klingende Name betont werden.

Bei einem Treffen in der Basilika der Jesuiten in Krakau bediente sich Prof. B. Wolniewicz folgender Formulierung: „Żydzi nas atakują! Trzeba się bronić“ [Die Juden greifen uns an! Wir müssen uns verteidigen] (Reportage von Małgorzata I. Niemczyńska, *Gazeta Wyborcza*, 11.02.2008):

*– Atakują nas, więc trzeba się bronić – wykladał prof. Bogusław Wolniewicz. – **Kto nas atakuje? Żydzi!** – powiedział, czym wywołał burzę okłasków i okrzyki aprobaty. – Nie dajcie mi skończyć. To by nie była odpowiedź prawdziwa – dodał Wolniewicz. Skonsternowani zebrani niepewnie rozejrzeli się po sobie. Na szczęście po chwili mówca uściślił, że źródłem zła jest określona grupa Żydów amerykańskich, których sam nazywa umownie „ci z **Brooklynu**“. Im jednak chcą się przypodobać nie tylko krajowi Żydzi, ale też Polacy – Bo sprzedawczyków w Polsce nigdy brakowało! – zakrzyknął Wolniewicz. Znow rozległy się brawa.*

[„Sie greifen uns an, also müssen wir uns verteidigen“, so Prof. Bogusław Wolniewicz. „**Wer greift uns an? Die Juden!**“, sagte er, und rief damit stürmischen Beifall und Zustimmungsrufe im Publikum hervor. „Ihr habt mich nicht ausreden lassen. Das wäre keine wahre Antwort“, ergänzte Wolniewicz. Das konsternierte Publikum schaute unsicher um sich. Zum Glück präziserte der Redner, die Quelle des Bösen sei eine fest umrissene Gruppe amerikanischer Juden, die er selbst als „**die aus Brooklyn**“ bezeichnete. Diesen jedoch wollten nicht nur die polnischen Juden, sondern auch die Polen gefallen. „Weil es in Polen nie an denen fehlte, die sich kaufen lassen!“ schrie Wolniewicz. Und wieder gab es Beifall.] [meine Hervorh.]

Schließlich appellierte man im Rahmen einer radikalen Polemik gegen Gross an die politische Führung, Gegenmaßnahmen zu ergreifen („Dajmy odpór Grossowi“ [Widersetzen wir uns Gross!], Zenon Baranowski, Berichterstattung von einem Treffen mit Jerzy Robert Nowak in der Aula des geistlichen Seminars in Kielce, *Nasz Dziennik* 12.02.2008).

– *Niech Ministerstwo Spraw Zagranicznych wyda jak najszybciej wybór świadectw „uczciwych Żydów”, mówiących o pełnych poświęcenia działaniach Polaków, którzy ratowali ich podczas wojny – zaapelował prof. Jerzy Robert Nowak w swoim wystąpieniu w auli kieleckiego seminarium duchownego. Historyk podkreślił, że taka publikacja stanowiłaby reakcję na pełną kłamstw książkę Jana Tomasza Grossa „Strach”, w której wybiórczo podawane są praktycznie tylko negatywne przykłady.*

[„Das Außenministerium sollte schnellstmöglich eine Auswahl von Aussagen ‚ehrlicher Juden‘ herausgeben, die die Opferbereitschaft der Polen belegen, von denen sie während des Krieges gerettet wurden“, appellierte Prof. Jerzy Robert Nowak während seiner Rede in der Aula des geistlichen Seminars in Kielce. Der Historiker betonte, eine solche Publikation stelle eine Reaktion auf *Strach*, das verlogene Buch Jan Tomasz Gross’, dar, in dem in Auswahl fast ausschließlich negative Beispiele angegeben sind.]

Die ‚Ethnisierung‘ des Streits um *Strach* wurde jedoch auch auf die Rezipienten übertragen. Hier lassen sich folgende Selbst-Ethnisierungen unterscheiden:

- (1) eine aggressive ‚Selbst-Ethnisierung‘; betont und relevant gesetzt wird die eigene ethnische Zugehörigkeit, gemäß dem Muster ‚ich als Pole protestiere‘ – wie beispielsweise das oben zitierte Ratsmitglied P. in *Nasz Dziennik*: „Jako Polak zwracam się do Prokuratury Rejonowej [...]“ [Als Pole wende ich mich an die Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht [...]] (*Nasz Dziennik*, 12.02.2008)
- (2) eine (reaktive) ‚Selbstethnisierung‘; ein Verfahren, das dem unter (1) beschriebenen ähnlich ist, aber die umgekehrte Funktion hat und dem Muster ‚ja jako Polak nie czuję się obrażony‘ [Ich als Pole fühle mich nicht beleidigt] folgt, wie z.B. Ludwik Stomma in seinem Artikel „Strach odrzucony“ [Abgelehnte Angst] im links-liberalen Wochenmagazin *Polityka*, 02.02.2008:

*Wróćmy jednak do nienawistnej krytyki jego [Grossa] pracy, której być może nie należałoby brać serio, gdyby nie niewczesna i nie do końca przemyślana wypowiedź kardynała Stanisława Dziwisza. Słyszemy w niej bowiem, mimowolne zapewne, echo argumentów najciemniejszych kręgów szowinistycznej neoendecji:<sup>8</sup> „Polacy zostali obrażeni“, „Gross znieważa Polaków“. **Jestem Polakiem**, czego nawet manipulatorom i zawodowym upluskwiaczom, pseudohistorykom z IPN nie da się akurat zanegować. Podobnie jest Polką Basia i są Polakami liczni moi znajomi. Otóż nie spotkałem pośród nich kogokolwiek, kto czułby się przez Grossa oszkalowany. Ani Basia, ani ja też nie czujemy się oczernieni i sponiewierani.*

[Kehren wir jedoch zur hasserfüllten Kritik an seiner [Gross] Arbeit zurück, die man vielleicht nicht ernst nehmen müsste, wenn nicht die deplatzierte und nicht durchdachte Äußerung Kardinals Stanisław Dziwisz' wäre. Denn aus ihr hören wir – sicherlich unfreiwillig – das Echo von Argumenten aus den konservativsten Kreisen chauvinistischer Neo-National-Demokraten: „Die Polen wurden beleidigt“, „Gross beleidigt die Polen“. **Ich bin Pole**, was nicht einmal die Manipulatoren und professionellen Schmäher, die Pseudohistoriker des IPN bestreiten können. Auch Basia ist Polin, sowie viele meiner Bekannten Polen sind. Ich habe aber unter ihnen keinen getroffen, der sich von Gross beleidigt fühlte. Weder Basia noch ich fühlen uns angeschwärzt oder schlecht behandelt.]  
[meine Hervorh.]

Aufmerksamkeit verdient ein isolierter und daher um so wertvollerer Fall, *die Problematisierung von Maßnahmen, die die jüdische Identität ‚relevant setzen‘* und ihr Eindeutigkeit geben – sowohl die, die damals (nach dem Zweiten Weltkrieg) als auch die, die jetzt (in der Debatte um *Strach*) ergriffen wurden.

---

<sup>8</sup> *Neoendecja* ist eine ironische Bezeichnung für die gegenwärtige national-konservative Orientierung in Polen, die – so die Anspielung – eine Wiederbelebung der alten *Endecja*, einer polnischen national-konservativen Vorkriegsgruppierung, sei (*Endecja* ist allerdings ein Name für National-Demokraten, abgekürzt ‚ND‘).

Es geht mir um den überraschend subtilen Artikel Jerzy Urbans „Bez *Strachu*“ [Ohne *Angst*], veröffentlicht in seiner eigenen, für ihre skandalisierende, üblicherweise vulgäre Stilistik bekannten Wochenzeitschrift *Nie!* [Nein!] (24.01.2008). Der Verfasser weist auf die grundlegende Komplexität polnisch-jüdischer Identitäten und auf ihr manchmal pathologisches, aggressives Deutlichmachen hin. Mit anderen Worten: Er problematisiert das Forcieren der Identität in der Debatte jetzt und in der Nachkriegszeit. Die Botschaft des Textes von Urban ist eher indirekt und sieht wie folgt aus: Die heutige groteske und erkennbar destruktive ‚Ethnisierung‘ des Streits habe ein bedrohliches, historisches Vorbild in Form einer pathologischen Nachkriegs-‚Ethnisierung‘ der gesellschaftlichen Wirklichkeit (bedrohlich im wörtlichen, körperlichen Sinne), und diejenigen, die Gross jetzt (als ‚Juden‘) ‚ethnisieren‘, gingen nicht über den Erkenntnis- und Moralhorizont der damaligen ‚Ethnisierung‘ der Wirklichkeit hinaus. Auch der berüchtigte sarkastische und derbe Stil, in dem Urban die ‚Ethnisierung‘ des aktuellen öffentlichen Streits problematisiert (z.B. die Kategorien *post-Żyd* ‚Post-Jude‘ und *grossista* ‚Grossist‘), zieht Aufmerksamkeit auf sich.

*Każdy postendecki nacjonalista radiomaryjny da się porąbać np. za trafność wywodów Jerzego Roberta Nowaka czy Krzysztofa Kąkolewskiego, że w Kielcach w 1946 r. Żydzi sami się wymordowali ku wielkiemu żmartwieniu biskupa Kaczmarska.<sup>9</sup> Ktokolwiek zaś inaczej ocenia zdarzenia, szkaluje wspaniały polski naród, który umęczony w przeszłości znosi oto nowe razy przydające mu nowych cierpień. Równie dobrze wiadomo z góry, że kosmopolityczni liberałowie, ateści, filosemici, **post-Żydzi** – słowem przyjaciele i redaktorzy „Gazety Wyborczej” – zachwycają się Grossem i będą mu obciążać. Ja więc jako Polak niearyjski,*

<sup>9</sup> Die ironische Beschreibung *postendecki* ‚post-nationaldemokratisch‘ leitet sich vom Wort *endecki* ‚von der Abkürzung ‚ND‘ für National-Demokraten, Anm. der Übers.‘. *Radiomaryjny* ist ein ironisch gebrauchtes Adjektiv, abgeleitet vom Namen des national-konservativen katholischen Radiosenders *Radio Maryja* ‚Radio Maria‘. Jerzy Robert Nowak und Krzysztof Kąkolewski sind Publizisten bei *Radio Maryja* und bekannt für ihre umstrittenen Interpretationen des Pogroms in Kielce 1946. Bischof Kaczmarek, der in der Nachkriegszeit Bischof in Kielce war, erklärte die Ursachen des Pogroms über antisemitische Argumentationsmuster.



*czasnkowy, a też zajadły postkomunista, wróg Boga i co gorsze papieża Polaka, z natury rzeczy jestem grossistą. Cokolwiek Jan Gross napisał, muszę być „Strachem” zachwycony. Wniosek z tego prosty: w naszej ukochanej Polsce, kiedy się ma wyrazistą tożsamość genealogiczno-polityczną, to już nie trzeba czytać książek.*

[Jeder Post-National-Demokrat und Radio-Maria-Anhänger lässt sich beispielsweise dafür in Stücke schlagen, dass Jerzy Robert Nowaks oder Krzysztof Kakolewskis Argumentationen, 1946 hätten sich die Juden in Kielce selbst gegenseitig ermordet – und das zum Kummer Bischof Kaczmareks –, zutreffend sind. Wer immer aber diese Ereignisse anders bewertet, beleidigt das herrliche polnische Volk, das, in der Vergangenheit gemartert, diese neuerlichen, ihm neue Leiden zufügenden Verletzungen erträgt. Ebenso gut steht von vorneherein fest, dass kosmopolitische Liberale, Atheisten, Philosemiten, **Post-Juden** – mit einem Wort, Freunde und Redakteure der *Gazeta Wyborcza*, von Gross hingerissen sind und ihm einen blasen werden. Daher **bin ich** als nicht-arischer Knoblauch-Pole und noch dazu eingefleischter Post-Kommunist, Feind Gottes und, was noch schlimmer ist, Feind des Polen-Papstes, **naturgemäß Grossist**. Was auch immer Jan Gross geschrieben hat, ich muss von *Strach* begeistert sein. Die Schlussfolgerung ist einfach: In unserem geliebten Polen muss man, wenn man eine deutlich erkennbare genealogisch-politische Identität hat, keine Bücher mehr lesen.]  
[meine Hervorh.]

Urban gibt ein dramatisches, autobiografisches Zeugnis davon, worauf die ‚Ethnisierung‘ der Nachkriegswirklichkeit beruht (hier kommen die komplexen Kategorien *Polako-Żyd* ‚Polen-Jude‘ und *post-Żyd* ‚Post-Jude‘ als Objekte der schematischen ‚Ethnisierung‘ vor):

*Nie wiem, jak o tym pisze Gross, ale owszem – po wojnie **Żydzi i Polako-Żydzi** byli w strachu. [...] Zima 1946/1947. Jechałem, pamiętam, z rodzicami autem z Jeleniej Góry. (Tam furmanki*

*wywoziły Niemców z gratami na dworzec. Taki sam widok jak w Budzanowie, obojętność też ta sama). Z Jeleniej Góry jechaliśmy do Łodzi. Noc. Partyzanci zatrzymują samochód. Łyskają orzelki z koroną. Korona na ich czapkach równa się strach w aucie. Proszą o dokumenty. Salutują: „O przepraszamy, w porządku. **Szukamy komunistów i Żydów**”. Iluż z tych **post-Żydów** w bezpieczeniackich mundurach znęcających się nad wyłapanymi nieustraszonymi bohaterami podziemia zabijało swój własny strach?*

[Ich weiß nicht, wie Gross darüber schreibt, aber ja, natürlich – nach dem Krieg lebten **Juden und Polen-Juden** in Angst. [...] Winter 1946/1947. Ich erinnere mich, ich kam mit meinen Eltern im Auto aus Jelenia Góra ‚Hirschberg‘. (Dort brachten Fuhrwerke die Deutschen mit Gerümpel zum Bahnhof. Der gleiche Anblick wie in Budzanow, und auch die gleiche Gleichgültigkeit.) Wir fuhren von Jelenia Góra nach Łódź ‚Lodz‘. Es ist Nacht. Partisanen halten den Wagen an. Adler mit Krone blinken [auf den Offiziersmützen]. Die Krone auf ihren Mützen bedeutet Angst im Auto. Sie bitten um die Papiere. Sie salutieren: „Oh, Verzeihung, in Ordnung. Wir suchen **Kommunisten und Juden**.“ Wie viele dieser **Post-Juden** in Geheimdienst-Uniformen haben ihre eigene Angst erschlagen, indem sie aufgespürte, unerschrockene Untergrundhelden drangsalierten?] [meine Hervorh.]

Den beiden oben angeführten Varianten der Ethnisierung von Gross (als ‚Jude‘ und als ‚Pole‘) sowie den beiden Varianten der Selbstethnisierung der Rezipienten entsprechen auf der Ebene der medialen Rezeption der Buchaussage zwei schematische und einander gegenübergestellte Grundmuster. So gab es einerseits die vom Inhalt des Buchs ‚betroffenen‘ Leser und andererseits die ‚empörten‘. Zwischentöne kamen in den Medien nur ansatzweise zum Tragen.

Man könnte von den üblichen Pfaden der Streits zu polnisch-jüdischen Themen sprechen bzw. von der Vorhersehbarkeit dieser Streits. Auf diesen Aspekt weisen die Ähnlichkeit der Positionen im Streit um Jedwabne und um *Strach* hin. In beiden Fällen kommt die Dichotomie der Positionen zum Ausdruck: Auf der einen Seite die affirmative Haltung (gegenüber Gross’

Texten bzw. der ‚Aufarbeitung‘ der Vergangenheit) und auf der anderen Seite die verteidigende Haltung, darunter auch die verteidigende-zurückweisende (ich verwende hier die Begriffe Andrzej Paczkowskis). Schematisierung und Polarisierung, besonders stark bei Streits zu polnisch-jüdischen Themen, sind ebenfalls Bestandteile anderer öffentlicher Debatten in Polen (Czyżewski 2001, 2008).

## **6. Weitere Aspekte der metadiskursiven Merkmale in der Debatte über *Strach***

Ein Defizit an Metadiskurs im Diskurs schadet ebenso wie ein Übermaß. Die ‚Ethnisierung‘ des Streits um *Strach* ist ein besonders problematischer Aspekt des Übermaßes der metadiskursiven Dimension in der Debatte. Die scheinbare ‚Personalisierung‘ des Streits bedeutete eine radikale De-Personalisierung von Gross als Individuum. In den scharf gefahrenen Varianten der ‚Ethnisierung‘, die vor allem im *Nasz Dziennik* vorkam, wurden seit Jahrhunderten bekannte, die üblichen antisemitischen Topoi reaktiviert: die vermeintliche jüdische Unversöhnlichkeit, die Vorteilssucht (in neuem Gewand als sog. Holocaust-Industrie), die Niedertracht und Undankbarkeit (darunter die mutwillige Beschädigung des Rufes von Polen), die Perfidität und Ehrlosigkeit, das Verweigern der Wahrheit und die Verbreitung von Lügen, die Weltverschwörung und die Macht sowie das Ignorieren bzw. Relativieren der eigenen Schuld. Als Ergänzung sei auch das Bild der sog. *żydokomuna*<sup>10</sup> erwähnt, ein Topos, der die angeblich besonders engen Verbindungen der Juden zum Kommunismus betrifft und naturgemäß eine sehr viel kürzere Geschichte hat.<sup>11</sup> Im Kontext gerade dieser Topoi appellierte man an die kollektive Verpflichtung zur Verteidigung gegen die vermeintliche Bedrohung.

---

<sup>10</sup> Diffamierende Bezeichnung für (angebliche) Kommunisten jüdischer Herkunft als Gruppe, der Verschwörungsabsichten zugeschrieben werden; abgeleitet von den Wörtern *żyd-* ‚jud-‘, und *komuna* (hier: neg. Bezeichnung für das kommunistische Regime und die Menschen, die für es in ihm arbeiten), Anm. der Übers.

<sup>11</sup> Ich nutze die Arbeitsergebnisse von Joanna Tomczyk, die im Rahmen des eingangs genannten Forschungsprojekts zur feindlichen Sprache antisemitische Topoi analysierte, die im *Nasz Dziennik* in der Debatte über *Strach* fielen (vgl. Czyżewski u.a. 2008). Die Mehrheit der Topoi wurde zuvor in zahlreichen Publikationen von Ruth Wodak und

Der Streit um *Strach* war daher in weiten Teilen gesättigt mit Erscheinungen, die nicht nur zum weiteren Kreis der feindlichen Sprache gehören (und eine Reihe von Varianten der sprachlichen Aggressivität und Brutalität umfassen, die gegen verschiedene Kollektive wie z.B. politische Gruppierungen gerichtet sind). Diese Erscheinungen gehören ebenfalls zu seinem besonderen Teil der *hate speech* im engeren Sinne.<sup>12</sup>

Die große Menge an metadiskursiven Äußerungen – ein hervorstechendes Merkmal der Debatte über *Strach* – war nicht hilfreich, vor allem deshalb, weil (aus auf der Hand liegenden Gründen) zahlreiche Äußerungen von ‚Experten‘ auf beiden, polarisierten Seiten im Streit – obwohl als neutral deklariert – parteiisch waren (hier: antisemitisch bzw. anti-antisemitisch) und die Polarisierung vertieften.

Hingewiesen sei auf die Äußerungen Jan Żaryns, des Leiters der Abteilung für öffentliche Bildung des IPN, in der katholischen Sendung „Między niebem a ziemią“ [Zwischen Himmel und Erde], ausgestrahlt im öffentlich-rechtlichen Fernsehsender *TVP1* am 20.01.2008. Auch wenn der im Studio anwesende Priester und Kaplan von Staatspräsident Lech Kaczyński, Roman Indrzejczak, zur polnischen Selbstkritik und zur Reflexion über die Rolle der katholischen Kirche auf, so mag es grotesk erscheinen, dass in dieser Situation Żaryn Gross ebenso hemmungslos kritisierte („haniebna książka“ [ein schändliches Buch], „*Strach* powinien szybko znaleźć się na śmieciach“ [*Strach* sollte möglichst schnell auf den Müll], „chamstwo literackie“ [eine literarische Dummdreistigkeit]), wie er die katholische Kirche verteidigte. Es war Pater Indrzejczak, der in dieser Sendung Vermittlungsarbeit zwischen Gross und der ‚Gesellschaft‘ leistete – Żaryn dagegen polarisierte.

In der Debatte traten häufig (von verschiedenen Seiten) Signale auf, die ihre mangelnde Produktivität (und Vorhersehbarkeit) aufzeigten. Signale, die die Primitivität bzw. Kontraproduktivität der Debatte andeuteten, fehlten ebenfalls nicht.

---

ihrem Team zum Thema Nachkriegsantisemitismus und Österreich beschrieben. Vgl. z.B.: Wodak u.a. (1990b) sowie das Kapitel ‚Kategorien‘ in Wodak u.a. (1990a: 86-111). Die Ergebnisse von Ruth Wodak und ihrem Team waren ein wichtiger Bezugspunkt für unser Projekt.

<sup>12</sup> Zu weiteren Ausführungen zu den Varianten der feindlichen Sprache und der Verortung der *hate speech* vgl.: Marek Czyżewski u.a. (2008).

Die Verantwortung für diesen Zustand wurde jedoch unterschiedlich ausgelegt und entsprechend zugewiesen:

- 1) ‚Schuld‘ haben Gross selbst und seine Anhänger – so die rechte, darunter die national-konservative katholische Stimme.
- 2) ‚Schuld‘ sind Gross Gegner und die aktuelle Beschaffenheit des gesellschaftlichen Bewusstseins, also ein Versäumnis im Bereich von Adornos ‚Aufarbeitung der Geschichte‘ – so die linksliberale Stimme.<sup>13</sup>
- 3) Die Situation hat den Charakter einer ausweglosen Falle – so die Stimme der radikalen Linken.

Selten jedoch gab es Versuche, Ethnisierungspraktiken ausdrücklich zu problematisieren, das betrifft sowohl Praktiken von ‚damals‘ (d.h. nach dem Krieg) als auch von ‚jetzt‘ (also in der Debatte). Ein überraschend scharfsinniges Beispiel ist der Artikel „Bez *Strachu*“ [Ohne Angst] von Jerzy Urban in *Nie* (24.01.2008).

In der Debatte um *Strach* gab es eine deutliche Polarisierung der Meinungen. Eine Seite der Streitparteien bediente sich dabei der *hate speech* (*antisemitische Varietät*), während die andere (die anti-antisemitische) Seite im Kampf gegen die antisemitische *hate speech* Mittel der *anti-antisemitischen feindlichen Sprache* nutzte. Gleichzeitig fehlte jedoch eine *Vermittlungsarbeit* (Leistungen zugunsten der Vermittlung zwischen den Positionen).<sup>14</sup> Die metadiskursiven Äußerungen waren im Grundsatz und im Sinne Bachtins ‚vielstimmig‘, da sie voll waren von Bezügen auf die Äußerungen anderer. Meist waren sie jedoch kompromisslos einseitig, weil fremde Aussagen

---

<sup>13</sup> Wäre dem so, so könnte man eine paradoxe Schlussfolgerung ziehen: Das Bemühen, Versäumtes aufzuholen, kann zur Verschlimmerung der Situation führen, weswegen es möglicherweise nötig wäre, die Methode der Beeinflussung der Gesellschaft zu ändern. Diesbezüglich äußerte sich u.a. der Historiker Andrzej Paczkowski im *Klub Trójki* [Klub im Dritten], ausgestrahlt im 3. Programm des Polnischen Rundfunks am 15.01.2008.

<sup>14</sup> Für weitere Ausführungen zum Begriff der vermittelnden Arbeit und ihrer Varianten vgl. Czyżewski (2005).

höhnisch und nicht im Sinne einer ‚Vielsprachlichkeit‘ bzw. Heteroglossie unterschiedlicher Gründe verarbeitet wurden (vgl. Bachtin 1971). Doch es gab positive Ausnahmen von dieser Tendenz, wie z.B. der Historiker Andrzej Paczkowski, der in zwei Sendungen (im Radio im 3. Programm des Polnischen Rundfunks am 15.01.2008 im *Klub Trójki* [Klub im Dritten] sowie im Fernsehen in einer Studiodiskussion bei *TVN24* am 19.01.2008 in *Strach*) Vermittlungsarbeit zwischen Gross und der polnischen Gesellschaft leistete. Ein ähnliches Können zeigte der Soziologe Ireneusz Krzemiński („Książka Grossa blokuje dialog“ [Gross’ Buch blockiert den Dialog], Interview mit Kamila Baranowska in der *Rzeczpospolita* vom 06.02.2008). Der Historiker Paweł Machcewicz wiederum leistete mit „Odcienie czerni“ [Schwarztöne] im *Tygodnik Powszechny* vom 13.01.2008 eine unvoreingenommene, wissenschaftliche Meta-Analyse des Buches von Gross.

## 7. Schlussfolgerungen

Die hier in Bezug auf den Streit um *Strach*, aber auch im Bezug auf andere öffentliche Debatten (besonders die mit dem Charakter einer Kontroverse) geforderte vermittelnde Arbeit ist kein künstliches Wissenschaftsprodukt. Es sind die, die am gesellschaftlichen Leben, an Streits und Debatten, teilnehmen die diesen Begriff kennen und manchmal vermittelnde Arbeit leisten, auch wenn sie den Begriff selbst nicht benutzen. In Übereinstimmung mit der These von Alfred Schütz (1971a: 6-8), dass wissenschaftliche Konstrukte immer Konstrukte zweiten Grades sind, die auf den von den an der gesellschaftlichen Wirklichkeit Teilnehmenden geformten Konstrukten ersten Grades aufbauen, möchte ich eine ‚vermittelnde Diskursanalyse‘ vorschlagen. In einer so verstandenen Forschungshaltung sollte eine Vermittlung auf verschiedenen Ebenen versucht werden. Vor allem sollte ein eindeutig parteiliches Engagement vermieden werden. Das gesellschaftliche Engagement der ‚vermittelnden Diskursanalyse‘ realisiert sich hier vielmehr durch das Interesse an der Verbesserung von öffentlichen Debatten als Ganzheiten. Auf der methodologischen Ebene will sich die vermittelnde Diskursanalyse zwischen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse (CA) einerseits und der Kritischen Diskursanalyse (CDA) andererseits situieren, wobei sie die

programmatisch apolitische Haltung der ersten und die programmatisch politisierte Haltung der zweiten vermeidet.

Sowohl in der Frage gesellschaftlichen Engagements als auch in der methodologischen Orientierung scheint der Meta-Perspektive lehrreich zu sein, die Karl Mannheim (1995: 82) in seiner Wissenssoziologie vorschlägt:

Die Denkkrisis ist nicht die Krisis *eines* Standortes, sondern die Krisis einer Welt, die eine bestimmte denkerische Höhenstufe erreichte. Nicht Verarmung ist es, wenn wir eine Seins- und Denkverlegenheit immer klarer sehen, sondern eine unendliche Bereicherung. Nicht ein Bankrott des Denkens ist es, wenn die Vernunft immer tiefer in ihre eigene Struktur schaut, nicht Unfähigkeit, wenn eine ungeheure Blickerweiterung eine Revision der Grundlagen erheischt. Denken ist ein von Realkräften getragener, stets sich selbst in Frage stellender und zur Selbstkorrektur drängender Prozess. Das Verhängnisvollste wäre deshalb, das bereits sichtbar Gewordene aus Ängstlichkeit zu verbauen.

Die Perspektive einer ‚vermittelnden‘ Diskursanalyse führt daher dazu, sich sowohl von den Meinungen der durch *Strach* ‚Betroffenen‘ als auch von der der ‚Empörten‘ zu distanzieren. Sie führt aber auch dazu, auf die Defizite, die in dieser Debatte als Ganzem enthalten sind, zu achten – ganz besonders auf die, die mit der nachteiligen Dynamik polarisierter Standpunkte einhergehen. Wie oben bereits angemerkt, zeigt die Perspektive der ‚vermittelnden‘ Diskursanalyse die Notwendigkeit einer Vermittlungsarbeit in dieser und in anderen anderen Kontroversen auf. Darüber hinaus regt sie auch zur Erarbeitung eines distanzierten Standpunkts gegenüber dem Buch *Strach* selbst sowie gegenüber der kommunikativen Strategie seines Verfassers (und auch gegenüber dem öffentlichen Vorkommen anderer ‚starker‘ Positionen in normativ geltenden Anliegen) an.

*Strach* lud nämlich nicht zu öffentlichen Überlegungen über den polnischen Antisemitismus ein, sondern war ein bewusster Akt der Schocktherapie, der der Autor die polnische Gesellschaft unterziehen wollte. Doch entgegen der Annahmen der Schocktherapie (allerdings in Übereinstimmung mit den Regeln der Meinungsbildung zu kontroversen

Themen) führte die Monographie nicht zu einer Umwertung im polnischen kollektiven Gedächtnis. Im Gegenteil, der von ihr ausgehende Einfluss war polarisierend: Auf der einen Seite überzeugte *Strach* diejenigen, die bereits ‚überzeugt‘ waren, und bestärkte sie in der polnischen Selbstkritik. Auf der anderen Seite traf sie auf Widerstand und Unwillen bei den Anhängern der ‚verteidigenden‘ Haltung. Dabei waren und sind die erstgenannten in der Minderheit, während die letztgenannten in der Mehrheit waren und sind.

Nicht unähnlich verhält es sich mit dem Einfluss, der von wissenschaftlichen Texten aus der Perspektive der Kritischen Diskursanalyse ausgeht, sowie mit der Wirkung von antirassistischen und anti-antisemitischen Filmen bzw. anderen künstlerischen Vorführungen. Sie alle überzeugen, wie man meinen möchte, vor allem die schon ‚Überzeugten‘, während sie bei den Voreingenommenen – trotz edelster Absichten der Autoren – auf Gleichgültigkeit treffen oder sogar zur Verstärkung der schon existierenden Vorurteile führen. Vielleicht funktioniert die Einflussnahme so, wie von den Einflussnehmenden beabsichtigt, nur bei den bisher Unentschlossenen. Hier wären subtile Untersuchungen zur Wirksamkeit und Kontraproduktivität dieser und anderer anti-antisemitischen und antirassistischen Botschaften hilfreich. Man muss jedoch anmerken, dass das Ergebnis solcher Forschungen auch darin bestehen könnte, dass man anti-antisemitische und antirassistische Strategien neu überdenken sollte.

Was aber hätte – rein hypothetisch – geschehen müssen, damit Gross’ *Strach* die Chance gehabt hätte, einen Wandel im polnischen kollektiven Gedächtnis anzuregen? Hinsichtlich dieser Überlegung möchte ich den Begriff aus der Forschung zur öffentlichen Meinung aufgreifen, nämlich den der Schweigespirale (Noelle-Neumann 1984). Der Begriff ist methodologisch und politisch umstritten, worauf hier nicht eingegangen werden kann. Um es in aller Kürze zu sagen: der Mechanismus der Schweigespirale beruht darauf, dass die Meinung einer angeblichen Minderheit in Wirklichkeit die der Mehrheit in der Gesellschaft ist und unter dem konformisierenden Druck der Medien tatsächlich zur Meinung der Minderheit wird, weil ihre Vertreter ihre Meinung aufgrund der ‚Isolationsfurcht‘ ändern. Dadurch kann jedoch auch die tatsächlich Meinung der Minderheit, die in den Medien als vermeintlich maßgebende Mehrheitsmeinung dargestellt wird, zur tatsächlichen Mehrheitsmeinung werden.



Bei *Strach* funktionierte in Polen der Mechanismus der Schweigespirale jedoch nicht. Die ‚Anti-Gross‘-Haltung war tatsächlich die Meinung der Mehrheit und wurde nicht zur Meinung der Minderheit, während die ‚Pro-Gross‘-Haltung die Meinung einer Minderheit war und bleibt. Dies geschah aus mehreren Gründen. Erstens wurde die ‚Pro-Gross‘-Meinung durch die links-liberalen meinungsbildenden Medien stark gestützt, doch die ausdauernden Anhänger der ‚Anti-Gross‘-Haltung empfanden überhaupt keine Isolationsfurcht. Im Gegenteil, gerade das Verdauern in der ‚Anti-Gross‘-Meinung und das Pflegen des Widerspruchs gegen die ‚Pro-Gross‘-Meinung, die als von oben aufoktroziert wahrgenommen wurde, vermittelte ihnen das Gefühl einer Gemeinschaft. Zweitens war der Druck durch die Medien nicht einheitlich – ein großer Teil des Mediensektors unterstützte Haltungen, die mehr oder weniger gegen Gross gerichtet waren und damit gleichzeitig auch die Mehrheitsmeinung. Anders gesagt, die Gegner der Aussage, die Gross' Buch enthält, passten sich nicht an die Normen der politischen Korrektheit an, sondern lehnten die ‚Pro-Gross‘-Haltung sogar gerade deshalb ab, weil sie sie als Erscheinung der politischen Korrektheit einstufen. Stattdessen orientierten sie sich oft an Schablonen, die zum typischen Repertuar der Ethnisierung eines Streits und der Ethnisierung der Person von Gross gehören.

Einer der Wege, der zu einem Wandel der öffentlichen Meinung führte, der wiederum auf der Übernahme der Perspektive von Gross beruhte, erforderte die Aktivierung der – unter den gegebenen Bedingungen segensreichen – Schweigespirale. Damit angesichts der oben genannten ungeheuer schweren Bedingungen überhaupt eine Chance auf die Schweigespirale bestanden hätte, hätte Gross die Unterstützung einflussreicher Führungspersonen und der meinungsbildenden Instanzen gewinnen müssen. Diese hätten dann vermittelnde Arbeit zwischen ihm und der Gesellschaft geleistet. Wie oben aufgezeigt wurde, fanden solche sehr wertvollen Bemühungen leider nur vereinzelt statt. Ein anderer Weg hätte der Verzicht von Gross als Autor auf die Schocktherapie und damit auf die Polarisierung der Meinungen in der Gesellschaft sein können. Stattdessen hätte Gross selbst zumindest teilweise vermittelnde Arbeit leisten und dabei betonen müssen, dass er die abweichenden Meinungen von verschiedenen Akteuren historischer Ereignisse berücksichtigt. Genau das tat er in seiner Monographie *Sąsiedzi* [Nachbarn] (Gross 2000). Neben den Hinweisen auf den polnischen Antisemitismus

(anklagende interne Attribution) enthält diese auch eine bedeutsame soziologische Analyse der gesellschaftlichen, durch den Krieg verursachten Anomie (verstehende äußere Attribution). In der Debatte um *Sqsiedzi* wurde dies weder wahrgenommen noch wertgeschätzt, und Gross warf man für gewöhnlich fälschlich und ungerechterweise vor, er konzentriere sich ausschließlich auf den polnischen Antisemitismus als Ursache für die Morde in Jedwabne. Die selektive Rezeption von *Sqsiedzi* könnte dazu geführt haben, dass Gross in *Strach* auf den Einbezug mehrerer Perspektiven verzichtete. Wenn dem so war, so war dies vermutlich keine gute Lösung. Angesichts der Erfahrungen aus der Debatte um *Sqsiedzi* hätte man von *Strach* eine noch größere und geduldigere Anstrengung zugunsten der Berücksichtigung mehrerer Perspektiven der in das Geschehen eingebundenen Personen erwarten können. Dann wäre die Chance auf Aktivierung der Schweigespirale zumindest gegeben gewesen (wenn die Chancen auch aus anderen Gründen nach wie vor schlecht standen), und die Verteidiger von *Strach* hätten stärkere Argumente gehabt als das, dass das Buch von Gross eine Geste der Verzweiflung sei.

(Übersetzung Yvonne Kohl)

## Literatur

- Bachtin, Michail  
1971 *Probleme der Poetik Dostojewskijs*. München: Carl Hanser.
- Bralczyk, Jerzy (ed.)  
2001 *Zmiany w publicznych zwyczajach językowych* [Wandel des öffentlichen Sprachgebrauchs]. Warszawa: Rada Języka Polskiego.
- Brubaker, Roger  
2004 *Ethnicity without groups*. Cambridge MA: Harvard University Press.
- Chodakiewicz, Marek J.  
2008 *Po Zagładzie* [Nach dem Holocaust]. Warszawa: IPN.
- Czyżewski, Marek  
2001 „Algorytmizacja debat publicznych. Główne tendencje i ich społeczno-kulturowe uwarunkowania” [Die Algorhythmisierung öffentlicher Debatten. Haupttendenzen und ihre gesellschaftlich-kulturellen Bedingungen], in: Jerzy Bralczyk (ed.), 14-22.
- 2005 *Öffentliche Kommunikation und Rechtsextremismus*. Łódź: Verlag der Universität Łódź.
- 2008 „Debata na temat Jedwabnego oraz spór o ‘politykę historyczną’ z punktu widzenia analizy dyskursu publicznego.” [Die Debatte um Jedwabne sowie der Streit um die ‘Geschichtspolitik’ aus Sicht der Analyse öffentlicher Diskurse], in: Sławomir M. Nowinowski – Jan Pomorski – Rafał Stobiecki (eds.), 117-140.
- Czyżewski, Marek – Martyna Dominiak – Jędrzej Słodkowski – Piotr Szrajber – Maciej Tomczak – Joanna Tomczyk  
2008 *Język wrogości* [Feindliche Sprache]. [Unveröffentlichter Forschungsbericht, Łódź – Warszawa]
- Goldhagen, Daniel  
1996a *Hitler's willing executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*. New York: Random House.

- 1996b *Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust.* München: Siedler.
- Gross, Jan T.  
 2000 *Sąsiedzi. Historia zagłady żydowskiego miasteczka* [Nachbarn. Die Geschichte der Vernichtung einer jüdischen Kleinstadt]. Sejny: Pogranicze.  
 2006 *Fear. Anti-Semitism in Poland after Auschwitz. An essay in historical interpretation.* New York: Random House.  
 2008 *Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści.* [Angst. Antisemitismus in Polen nach dem Krieg. Geschichte eines moralischen Niedergangs]. Kraków: Znak.
- Kallmeyer, Werner (ed.)  
 1996 *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess.* Tübingen: Narr.
- Kallmeyer, Werner – Reinhold Schmitt  
 1996 „Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch”, in: Werner Kallmeyer (ed.), 19-118.
- Mannheim, Karl  
 1995 *Ideologie und Utopie.* Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- Mitscherlich, Alexander – Margarete Mitscherlich  
 1967 *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens.* München: Piper.
- Noelle-Neumann, Elisabeth  
 1984 *Die Schweigespirale. Die öffentliche Meinung, unsere soziale Haut.* München: Piper.
- Nowinowski, Sławomir M. – Jan Pomorski – Rafał Stobiecki (eds.)  
 2008 *Pamięć i polityka historyczna. Doświadczenia Polski i jej sąsiadów* [Gedächtnis und Geschichtspolitik. Erfahrungen Polens und seiner Nachbarn]. Łódź: IPN.
- Paczkowski, Andrzej  
 2001 „Debata wokół *Sąsiadów*: próba wstępnej typologii” [Die Debatte um *Nachbarn*: Versuch einer einführenden Typologie], *Rzeczpospolita*, 24–25.03.2001.

- Sack, Fritz – René König (ed.)  
1979 *Kriminalsoziologie*. Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Sacks, Harvey  
1992 *Lectures on conversation*. Vol. 1. Oxford: Blackwell.
- Schütz, Alfred  
1971a “Wissenschaftliche Interpretation und Alltagsverständnis menschlichen Handelns”, *Gesammelte Aufsätze. Band 1*. Den Haag: Martinus Nijhoff, 3-54.  
1971b *Das Problem der Relevanz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schütze, Fritz  
1992 “Pressure and guilt: War experiences of a young German soldier and their biographical implications. Part 1 and 2”, *International Sociology*, 7(2/3): 187-208, 347-367.
- Sykes, Gresham M. – David Matza  
1979 “Techniken der Neutralisierung: Eine Theorie der Delinquenz”, in: Fritz Sack – René König (eds.), 361-371.
- van Dijk, Teun A.  
1991 *Racism and the press*. London: Routledge.
- Wodak, Ruth – Johanna Pelikan – Peter Nowak – Helmut Gruber – Rudolf de Cillia – Richard Mitten  
1990a “Wir sind alle unschuldige Täter”. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus. [Unveröffentlichter Forschungsbericht, Wien].  
1990b “Wir sind alle unschuldige Täter”. *Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

**Summary**

The Polish debate around Jan Tomasz Gross's *Fear* took place at the beginning of 2008. The book relates to the question of Polish anti-semitism after World War II, and by the same token, it identifies as a problem the Polish self-image of a nation of victims. The present analysis of the debate around *Fear* concentrates on: analogies with the German debate on Daniel Goldhagen's *Hitler's Willing Executioners* from 1996; meta-discursive aspects of the Polish debate (the debate concerning the book and the debate itself rather than historical events); some features of the debate's politicization and mediatization; the problematic 'ethnicization' of the debate; polarization of the standpoints and the lack of 'intermediary work' aiming at an intermediation between standpoints. The conclusions lead to the postulation of an 'intermediary' discourse analysis.